



■ EU-Parlament will Einmalplastik ab 2021 verbieten

Deutschland muss bei Abfallvermeidung vorangehen

Im Oktober hat eine überwältigende Mehrheit des Europäischen Parlaments in Straßburg für eine Richtlinie zur Verringerung von Einwegprodukten aus Kunststoff gestimmt - und damit für ein starkes Mandat für die Verhandlungen mit dem EU-Rat (u.a. die Staats- und Regierungschefs der EU-Länder) und der Europäischen Kommission (die EU-"Regierung"). Danach kann das Parlament die Verhandlungen mit den Mitgliedstaaten aufnehmen. Einwegplastik und Fischereigerät machen mehr als 70 Prozent des Meeresmülls aus.

Einen Monat später legte jetzt Umweltministerin Svenja Schulze einen Fünf-Punkte-Plan gegen Plastikmüll vor. Während sich die EU-Politiker für ein Verbot von bestimmten Plastikprodukten aussprechen, setzt die deutsche Ministerin u.a. auf freiwillige Vereinbarungen mit dem Handel und besseres Recycling. Die Deutsche Umwelthilfe (DUH) übt scharfe Kritik an dem Plan der SPD-Politikerin: „Die bisherige Abfallpolitik hat das Prinzip der Vermeidung nicht umgesetzt und ist krachend gescheitert, das zeigen die immer größer werdenden Mengen an Plastikmüll. Zu glauben, dass die Wirtschaft, die am Plastikproblem verdient, auf freiwilliger Basis gegensteuert, ist völlig realitätsfern. Mit dem Fünf-Punkte-Plan macht Svenja Schulze der Industrie ein Geschenk und keine Umwelt- und Klimapolitik. Ohne verbindli-

che Ziele zur Abfallvermeidung und Wiederverwendung wird weniger Plastikabfall ein unerfüllter Wunsch bleiben“, so die stellvertretende Bundesgeschäftsführerin Barbara Metz. Aus Sicht der DUH muss Deutschland eine europäische Führungsrolle bei der Vermeidung von Abfällen und dem Schutz der Meere übernehmen. Die DUH fordert die Umweltministerin auf, sich im EU-Rat und darüber hinaus mit Nachdruck für die folgenden Positionen einzusetzen: Getrennterfassungquote für Plastikflaschen von 90 Prozent ab 2025, europaweites Minderungsziel von mindestens 25 Prozent für Einwegbecher und To-go-Lebensmittelverpackungen, Verbote auch für Einwegprodukte aus Bioplastik und mit Kunststoff beschichtetem Papier, EU-weite Einführung von Systemen zur erweiterten Herstellerverantwortung statt freiwilliger Vereinbarungen, Verpflichtender Anteil von 35 Prozent Recyclingmaterial in Plastikflaschen sowie die Definition von Einwegplastikprodukten in Abgrenzung zu Mehrwegprodukten,

Plastik verrottet nicht

Plastik ist überall. Es steckt in Zahnbürsten, Kaffeemaschinen, Lampen und vor allem in Verpackungen. Zurzeit belasten etwa 150 Millionen Tonnen Plastik unsere Meere. Und jedes Jahr kommen nach Schätzungen 4,8 bis 12,7 Millionen Tonnen hinzu. Das Problem ist, dass das Plastik nicht weniger

wird. Es verrottet einfach nicht und verunreinigt die Weltmeere und die Strände. Plastikteile im Wasser werden durch die UV-Strahlung, das Salz und den Wellengang zerrieben und gelangen als Mikroplastik in die Nahrungskette. Viele Tiere verheddern sich in verlorenen Fischernetzen oder strangulieren sich an Plastikschnüren.

Mikroplastik im Körper des Menschen

Sogar unser Abwasser steckt voller Plastik: Die Hersteller vieler Kosmetikprodukte verwenden Plastikgranulate in Peelings und flüssiges Plastik, um die Konsistenz von Cremes und Shampoos zu verbessern. Die Mikroplastik-Partikel sind zu klein, um herausgefiltert zu werden. Beim Wäschewaschen lösen sich aus der Bekleidung mit Kunststoff-Anteil kleinste Teilchen. Kein Wunder, dass Forscher der Universität Wien kürzlich erstmals Mikroplastik im Darm von Menschen nachgewiesen haben.

Der Verbotsvorschlag des EU-Parlamentes betrifft vor allem Einwegkunststoffartikel, für die bereits Alternativen in anderen Materialien verfügbar sind wie Wattestäbchen, Besteck, Teller, Trinkhalme, Rührstäbchen und Luftballonstäbe. Auch Produkte aus oxo-abbau-

baren Materialien und Fast-Food-Behälter aus expandiertem Polystyrol sollen auf die Verbotsliste. Denn Kunststoffe wie Oxoplastik, die als biologisch abbaubar vermarktet werden, lösen sich nicht auf, sondern zerfallen in Mikroplastik. Diese Produkte sollen bis 2021 in der EU vom Markt genommen werden.

Weitere Maßnahmen sind die Reduzierung von Plastikprodukten wie Lebensmittelbehälter oder Zigarettenfilter, die Kunststoffe enthalten, außerdem sollen die Hersteller u.a. zur Deckung der Kosten der Abfallwirtschaft und der Säuberung herangezogen werden. „Der am 24.10. im Europäischen Parlament beschlossene Gesetzesvorschlag gegen bestimmte Kunststoffprodukte ist ein dringend notwendiger erster Schritt gegen den gedankenlosen Einsatz von Einwegplastik und gegen die Vermüllung der Meere“, sagt der BUND. Der Umweltverband fordert von der Bundesregierung, dass sie sich in den nun folgenden Verhandlungen zwischen EU-Parlament, EU-Kommission und den EU-Mitgliedstaaten für eine starke Richtlinie einsetzt sowie bereits jetzt erste Schritte zur Plastikvermeidung ergreift und mit gutem nationalen Beispiel vorangeht.



Sammelerggebnis eines Tages auf der Nordseeinsel Schahörn

Foto: Ilka Duge

Zu viel Licht kann schädlich sein

Naturverträgliche Stadtbeleuchtung gefordert

Satellitenaufnahmen von der Erde zeigen nachts ein strahlendes Lichtermeer. Wer jedoch von unten nach oben schaut, sieht oft nur noch wenige Sterne und Planeten. Schuld ist der steigende Lichtanteil – vor allem in den Städten. Trotz vieler Energiespartipps wird das Licht in der Nacht immer mehr – auch dank energiesparender LEDs - wie eine internationale Studie zeigt.

Zu viel Licht während der Nacht bringt nicht nur bei Tieren und Pflanzen den Rhythmus durcheinander. Auch Menschen werden auf Dauer krank. Denn alle Lebewesen sind auf die Unterschiede von Hell und Dunkel angewiesen. Auch Astronomen beschwerten sich, dass sie vor lauter Streulicht kaum noch die Sterne beobachten können. Bei dunklem Himmel kann man etwa 3.000 bis 4.000 Sterne sehen, in einer hellen Stadt kaum 100.

Der Grund für die Helligkeit der Städte ist unsere Aktivität in der Nacht. Straßenbeleuchtungen, Gewerbe- und Industrieanlagen, beleuchtete Werbung und die Autos, die nachts unterwegs sind, sorgen nicht nur in den Städten für Helligkeit fast wie am Tag. Hinzu kommt, dass Architekturbeleuchtungen und Lichtinszenierungen nicht mit der Beleuchtung im öffentlichen Raum abgestimmt sind. Statt lediglich

Akzente und Eigenarten des angestrahlten Objektes durch Kontraste zwischen Helligkeit und Dunkelheit effektiv und ästhetisch in Szene zu setzen, werden Fassaden flächenhaft überbeleuchtet. Störlicht strahlt am Objekt vorbei in Wohn- und benachbarte Naturräume sowie in den Nachthimmel. Weitere Quellen solcher Lichtverschwendung finden sich zunehmend auch bei der privaten Außenbeleuchtung an Wohngebäuden, die energiesparenden LEDs machen es möglich..

Wissenschaftler vom Leibniz-Institut (www.fv-berlin.de) haben jetzt festgestellt, dass die Regionen, die einen starken Rückgang an Fluginsekten verzeichnen, auch unter einer hohen Lichtverschmutzung leiden. Viele Studien weisen bereits darauf hin, dass künstliches Licht in der Nacht negative Auswirkungen auf Insekten hat und dass diesem Umstand künftig mehr Beachtung geschenkt werden sollte, wenn es an die Ursachenforschung für das Insektensterben geht. Die Natur-

schutzverbände drängen daher die Kommunen schon seit langem, den verschwenderischen Einsatz von Licht zu begrenzen. „Eine energetische und naturverträgliche Sanierung der Stadtbeleuchtung in Deutschland kann dazu beitragen, pro Jahr rund eine Million Tonnen an klimaschädlichen Kohlendioxid zu vermeiden und gleichzeitig die Licht- und Aufenthaltsqualität deutlich zu verbessern“, so NABU-Energieexperte Elmar Große Ruse. (du)



Nächtliche Beleuchtung im Hamburger Hafen

Foto: pixabay



**Baumpflege
und Fällungen.**

040 - 601 06 80 www.biotop-hamburg.de

**Wir kümmern uns um Ihre
Steuern und Finanzen** Seit 1964

– privat und geschäftlich

☎ 040-644 2770

Jetzt anrufen und beraten lassen!

www.tax21.de
 Farmsener Landstr. 54
 22359 Hamburg



Schröder & Partner
 Steuerberatung · Unternehmensberatung

Meine Stadt, mein Dorf, meine Apotheke.



ALTE APOTHEKE VOLKSDORF
in Hamburg

Im Alten Dorfe 38 · 22359 Hamburg · Telefon: 040 /603 44 16



Wasserrahmenrichtlinie ist eine große Chance

Ökologische Qualität der Alster wird verbessert

Sandbänke finden sich nicht nur in der Nordsee, sie sind auch natürliche Bestandteile von Bächen und Flüssen. Normalerweise treten sie aber nur lokal und zeitweise auf. Wie im Meer verändern sie sich beim nächsten Hochwasser. Der Sand wird weggeschwemmt und lagert sich woanders wieder ab. Das passiert meist in Flussbiegungen an den flachen Gleithängen. Bei vielen Bächen und vor allem in der Alster funktioniert dieses System jedoch nicht mehr, weil die Alster künstlich vertieft und begradigt wurde, um sie schiffbar zu machen. Dieser Eingriff macht dem Fluss noch heute Probleme

Aber auch die privaten Gärten engen die Alster an vielen Stellen ein. Die Bebauung rückt immer näher an sie heran und viele private Grundstücke sind bis an das Ufer aufwändig gärtnerisch gestaltet. vielerorts wurden künstliche Uferbefestigungen errichtet, die auf Kosten eines natürlichen Ufers gehen. Natürliche Gleithänge oder Überschwemmungsflächen sind selten an der Alster. Der Sand gelangt durch die Kanalisation, durch Regensiele oder durch Erosion in die Alster und bewegt sich wie eine



Packen gemeinsam an für eine lebendige Alster: Von rechts: Bezirksamtsleiter Thomas Ritzenhoff, Sabine Voß (BUND, Vorstand), Tobias Hinsch (NABU-Geschäftsführer), Dr. Elisabeth Klocke (Stiftung Lebensraum Elbe), Andreas Lampe (NABU, Lebendige Alster) und Helmut Ramers (BUE, Amt für Umweltschutz – Wasserwirtschaft - links)
Foto: Ilka Duge

„Walze“ über das Bachbett. „Da der Sand nicht an bestimmten Stellen abgelagert werden kann, deckt er wie in der Wüste das gesamte Bachbett und damit alles Leben zu“, sagt Andreas Lampe vom NABU. „Die für viele Tiere lebenswichtigen Kieslückensysteme werden zerstört und der hier abgelegte Laich wird durch den Sand erstickt.“

Mit vereinten Kräften

Die Aktiven beim Projekt Lebendige Alster bemühen sich seit vielen Jahren um eine bessere Qualität des Hamburger Stadtflusses. Daher wurde vor fünf Jahren ein erster künstlicher Gleithang angelegt, der seitdem gut funktioniert und inzwischen durch den Bewuchs auch ganz

natürlich aussieht. Im letzten Herbst ist in der Nähe der Mündung der Minsbek in die Alster ein zweiter Gleithang angelegt worden. Das Projekt Lebendige Alster hat hier wie schon so oft mit dem Bezirksamt, der Umweltbehörde und der Stiftung Lebensraum Elbe vorbildlich zusammengearbeitet. Mit vereinten Kräften wurde der Steil-

hang an der Flussschleife mit dem Bagger abgetragen, eine Kiesterrasse angelegt und eine Zufahrt zum Fluss geschaffen. Der hier angespülte Sand kann später einfach abgefahren werden. Der neugeschaffene Hang wurde mit einer standorttypischen Wildblumenmischung eingesät. Seit 2011 ist es das Ziel des Projektes Lebendige Alster, den Fluss im Herzen der Hansestadt als gemeinsamen Lebensraum von Menschen, Tieren und Pflanzen aufzuwerten. Dabei hilft den Aktiven von BUND, NABU und der Aktion Fischotter die Wasserrahmenrichtlinie der Europäischen Union (WRRL), die Ende Dezember 2000 in Kraft trat. Bisher hat Hamburg 200 Maßnahmen umgesetzt und insgesamt 25 Milliarden Euro verbaut. Werden die Ziele der WRRL nicht erreicht, droht der Stadt eine Strafe von mehreren 100.000 Euro. Angestrebt wird ein Zustand der Gewässer, der sich durch Natürlichkeit und stabile Lebensgemeinschaften auszeichnet. Da viele Gewässer in Hamburg erheblich verändert wurden,

kann ein vollkommen natürlicher Zustand nicht erreicht werden. Die Maßnahmen zielen unter anderem darauf, die Durchgängigkeit für Fische und andere aquatische Lebewesen wiederherzustellen und die Gewässerstruktur zu verbessern. Darüber hinaus sollen die Belastungen durch den Eintrag von Nähr- und Schadstoffen und durch hydraulischen Stress, wie er durch schnell abfließendes Wasser bei Starkregen entstehen kann, verringert und der Umgang mit Regenwasser verbessert werden. Mit dem Projekt „Lebendige Alster“ wollen die Naturschützer dazu beitragen, dass der Alsterlauf mit seinen Nebengewässern zu einem Vorzeigeprojekt der Wasserrahmenrichtlinie wird. Wichtig ist den Naturschutzverbänden aber auch, den Bürgern den Gewässerschutz nahe zu bringen und sie in ihre Arbeit mit einzubeziehen. „Die WRRL ist eine große Chance für die Stadt, die Renaturierung der Fließgewässer voranzubringen“, ist sich Eike Schilling, Referent für Gewässerschutz des NABU sicher. (du)

Vogel des Jahres 2019

Die Feldlerche braucht intakte Ackerflächen und Brachen

Bereits zum zweiten Mal haben der NABU und sein bayerischer Partner LBV, Landesbund für Vogelschutz, die Feldlerche (*Alauda arvensis*) zum Vogel des Jahres gewählt. Aus gutem Grund. Denn die Feldlerche steht wie kein anderer Vogel für eine intakte Acker-, Wiesen- und Feldlandschaft. Aber der typische Gesang über unseren Feldern wird immer seltener: Mehr als die Hälfte aller Feldlerchen ist seit 1980 in Europa verschwunden. Hauptgrund ist die intensivierte Landwirtschaft, die Feldvögel den Lebensraum nimmt. Daran hat auch die erste Nominierung 1998 nichts geändert.

Die Feldlerche steht als Jahresvogel auch stellvertretend für andere Feldvögel wie Kiebitz und Rebhuhn, denen es zum Teil sogar noch schlechter geht. NABU und LBV fordern deshalb für die derzeit laufenden Verhandlungen über die künftige EU-Agrarpolitik ein radikales Umsteuern.

Derzeit fließen jährlich 58 Milliarden Euro Agrarsubventionen überwiegend als pauschale Flächenprämien an Landwirte. Das sind 114 Euro pro EU-Bürger. Doch nur ein Bruchteil davon fließt an Landwirte für naturverträgliche Maßnahmen. Der Großteil der Gelder belohnt die zunehmende Intensivierung der Landwirtschaft und



Obwohl die Feldlerche nach 1998 jetzt auch 2019 Vogel des Jahres wurde, sind ein Drittel der Bestände in den vergangenen 25 Jahren verschwunden

Foto: NABU Manfred Delpho

beschleunigt so das Vogel- und Insektensterben. „Diese Gelder müssen künftig statt in Massenproduktion gezielt für eine naturverträgliche Landwirtschaft investiert werden, um Arten wie die Feldlerche zu retten. Bisher haben sich jedoch weder die Bundeskanzlerin noch ihre Agrarministerin Julia Klöckner am Verhandlungstisch in Brüssel klar dazu bekannt. Die Feldlerche – und mit ihr unsere ländlichen Lebensräume mit ihrer ganzen Artenvielfalt – haben jedoch nur eine Chance, wenn die Bundesregierung auf EU-Ebene die Weichen der Agrarpolitik richtig stellt“, sagt Heinz Kowalski,

NABU-Präsidiumsmitglied.

„Nur noch wenige kennen und hören den Gesang der Feldlerche am Himmel. Intensivkulturen mit Wintergetreide, Mais und Raps, fehlende Brachflächen und der Rückgang von Insekten verringern ihren Lebensraum und ihre Nahrungsgrundlage“, sagt Norbert Schäfer, LBV-Vorsitzender. Heute fehlt meist die Auflockerung der Landschaft durch Brachen, Sommergetreide oder extensiv genutztes Grünland, wo die Vögel auch im späten Frühjahr noch brüten könnten. Hielten sich 1990 noch Brach- und Maisanbauflächen die Waage, gab es 2010 bereits

zwanzig Mal mehr Maisflächen. Auch in Überwinterungsgebieten des Zugvogels haben sich die Nahrungsbedingungen für den Zugvogel durch die Intensivierung der Landwirtschaft und durch Pestizide weiter verschlechtert.

Der Feldlerche hilft dann auch ihre perfekte Tarnung nicht mehr. Mit nur 16 bis 18 Zentimetern Körperlänge und der beige bis rötlich-braunen Gefiederfärbung an der Oberseite ist sie im Stoppelfeld gut getarnt. Ihr einziger Schmuck besteht aus feinen, schwarz-braunen Längsstreifen und Strichen am Oberkopf und einer kleinen Federhaube. Unsere Ohren nehmen Feldlerchen eher wahr als die Augen.

Die Männchen singen meist im Flug aus einer Höhe von 50 bis 200 Metern, wo sie mit bloßem Auge kaum mehr zu erkennen sind. Ihr scheinbar endlos tiriierender Gesang bildet die traditionelle Klangkulisse unserer Agrarlandschaft. War es früher oft unmöglich, aus diesem Geräuschteppich einen einzelnen Vogel herauszuhören, ist es heute der Himmel in manchen Gegenden über den Feldern sogar bereits stumm. Mehr zur verfehlten Agrarpolitik und zur Aktion des NABU „114 Euro“ unter: www.nabu.de/landingpages/24612.html (du)

Ein Genuss in der kalten Jahreszeit
Fliederbeersaft 100%

Heiß getrunken zum Wohlfühlen
Unsere Fruchtsäfte und Nektare erhalten Sie im qualitätsbewussten Handel, direkt in der Kelterei oder durch unseren Lieferservice

Süßmosterei Paul Schmidt
Dorfstraße 28 Nienwohld/Stormarn
Weitere Info unter: www.suessmost-schmidt.de

Wir verbessern Ihre Energiebilanz.

BACKHAUS SOLARTECHNIK

SONNE HOLZ GAS REGEN LUFT

BERGSTEDTER MARKT 1 • 22395 HAMBURG • FON 040 604412-91 • FAX -92
WWW.BACKHAUSSOLARTECHNIK.DE

Hochwertig, natürlich, zeitlos schön:
So wollen wir leben

Mit ehrlichen Baustoffen aus der Natur

Alles für den wohngesunden Innenausbau finden Sie in unserem umfangreichen Fachhandels-Sortiment.

Mordhorst
BAU-LOGISCHER FACHHANDEL

H. J. Mordhorst KG Baubiologischer Fachhandel • Papenreye 8 • 22453 Hamburg
Ruf 040/5 70 07 06 • baubio@mordhorst-hamburg.de • www.mordhorst-hamburg.de